

Vergils Aeneide, I. Buch.

Metrisch übersetzt von Emil Irscher.

Heb' an mein Lied und sing' die hohen Thaten
Des Helden, den des Schicksals rauher Spruch
Als Flüchtling fort von Iliums Gestaden
Zum Strand Laviniums, nach Italien, trug!
Der, da's die ew'gen Götter so gewollt,
Auf wildem Meer Unsägliches erduldet,
Der auf dem Land gelitten unverschuldet,
Weil Juno unversöhnlich ihm gegrollt!

Wie oft umtoste ihn der Kriege Sturm und Wetter,
Eh' seine Hand der tro'schen Heimat Götter
Latin'schem Lande sorgsam anvertraut,
Bis er sich seine Stadt erbaut.
So ist dir denn, Latinisches Geschlecht,
Ahnherr von Alba, hier das Wiegenlied erklingen,
So hat der Mauern steinernes Geflecht
Um dich, o stolze Roma, sich geschlungen!

Leih' mir nun Muse dein unsterblich Ohr!
Wer von den Göttern trotzte Junos Willen?
Wer konnte so mit Gram ihr Herz erfüllen?
Wer schürte ihren ganzen Hass empor,
Dass sie den Erdball in Bewegung setzte,
Den Helden, der die Tugend nie verletzte,
Den reinsten aller Sterblichen zu quälen?
Glüht, Götter, Wut und Zorn denn auch in euren Seelen?

Hoch blühte eine Stadt seit uralt langer Zeit,
Karthago war es, eine tyrische Gründung,
Italien fern, fern von des Tiberis Mündung,
Gewaltig, trotzig, stets zum Kampf bereit.
Sie hatte Juno, wie man sich erzählt,
Vor Samos selbst zum Lieblingsplatz erkoren,
Verschloss doch ihre Waffen, festgestählt,
Und ihr Gespann die Stadt in ihren Thoren.

So glüht sie denn in sehnlichem Verlangen,
Es sollte, wenn's das Schicksal nicht gewehrt,
Dahier das Reich in höchster Fülle prangen,
Doch werde einst, so hatte sie gehört,
Ein Volk sich nah'n, das tro'schem Blut entspross;
Hin sinke in den Staub dann Tyriens Schloss,
Dann werde Libyens Herrschaft jählings enden,
So füg's die Spindel in der Parzen Händen!

Als nun, indes nicht Angst und Furcht entweichen,
Der tro'sche Krieg vor ihre Seele tritt,
In dem sie treu für ihre Griechen stritt,
Will auch des Zornes Glut, der Stolz nicht schweigen.
Da Paris sie, die Göttin, kalt verschmähte,
Der Schönheit Kampfpriest ein ihr nicht gezollt:
Hasst sie den ganzen Stamm und grollt,
Dass ehrend Zeus einst Ganymed erhöh'te.

Dies Alles schürt den Zorn zu hellen Flammen!
Die einst der Danaer wutentbranntem Droh'n,
Achilleus' Rächerarm entflohn,
Ob deren Haupt schlägt jetzt die Flut zusammen!
Die Troer sollen Latium niemals sehn,
Auf ihrer Fahrt soll Jahr um Jahr vergehn!
So schwer erschien's, die Mittel aufzufinden,
Rom zu erbau'n und seinen Staat zu gründen!

Schon war'n die Troer hoch auf Meereswogen,
Indes den Horizont Sicilien noch besäumt
Und salz'ge Flut den Kiel umschäumt,
Mit heit'rem Angesicht dahingezogen,

1 | Als Juno, die im Herzen ewig grollte,
Zu sich, ergrimmt, die Worte spricht: „Ich sollte
Besiegt, verzichten, ich auf meinen Plan,
Aeneas sollte sich Italien nah'n?“

Ha thör'chter Kampf mit des Geschickes Macht! 9
Doch ist es nicht Minerven auch gelungen,
Hat sie nicht den Argivern Glut entfacht,
Ob ihrer Flotte hoch den Brand geschwungen
Und sie im Meeresgrunde tief versenkt,
Bloss, weil Oileus' Sohn einst, Ajax, sie gekränkt?
Warf nicht die Göttin selbst den Blitz aus dem Gewölke?
Erdröhnte nicht im Schiff geborsten das Gebälke?

Drang nicht dem Ärmsten, dem der Leib zerrissen, 10
Tief aus der Brust ein Feuerstrahl hervor?
Hob sie ihn nicht im Wirbel hoch empor,
Um schrecklich ihn auf scharfem Fels zu spiesen?
Und ich, die ich im Himmel hoch als Kön'gin schreite,
Zeus' Schwester, ja Gemahlin, wie, ich streite
Endlos mit diesem Volk! Wer wird noch zu mir beten?
Wer demutsvoll zu Junos Altar treten?“

Noch blutet's aus der Göttin Herzenswunde, 11
Als sie der Stürme Heim, Aeolien, sich genah't.
Hier fegt's von Süden wild auf ödem Pfad.
In ries'ger Höhle schlug auf fels'gem Grunde
Des Sturms Gewalt, der Windsbraut eisig Sausen
In Fesseln Aeolus mit strengem Herrschermunde.
Mit mächt'gem Murmeln, wütend lautem Brausen
Umtosen sie das Grab, in dem sie hausen.

Auf hoher Burg, das Szepter in den Händen. 12
Sitzt Aeolus und hält das Tosen nieder,
Zur Ruhe bringt er Wind und Wetter wieder.
Und thät' er's nicht, wie schrecklich würd' es enden!
Die Lande und das Meer, des Himmels Höhe
Sie schwänden hin im Sturm in's endlos Jähe!
Doch des allmächt'gen Vaters waltend Sorgen
Hält sie im dunklen Felsengrab geborgen.

Denn hoher Berge Lasten türmt' er drauf 13
Und setzt' den König ein, der es verstünde,
Nach festem Plan Einhalt zu thun dem Winde,
Bald ganz ihn zu entzügeln frei im Lauf.
Die Göttin tritt zu ihm mit flehender Gebärde:
„Da dir der Götter Vater und der Herr der Erde
Die hohe Kraft und Macht, o Aeolus, gegeben,
Die Fluten einzuschläfern und im Sturm zu heben,

Vernimm mich, denn ich hasse ein Geschlecht! 14
Jetzt schwimmt's dahin, ha, wär' es schon gerächt —
Auf tusc'schem Meer! Besiegt führt's die Penaten,
Ganz Ilium führt's zu Tusciens Gestaden!
Erreg' mir nun der Stürme ganze Macht!
Versenk' die Schiffe in des Meeres Wellen,
Im Wetter lass der Trümmer Rest zerschellen,
Die Leichen schling' hinab des Abgrund's Nacht!

Hochherrlich an Gestalt, an Schönheit ohne Gleichen. 15
Wie man auf Erden nie erfand,
Nenn' eine Schar von Nymphen ich mein eigen,
Als schönste sei Deiopeia dir genannt!
Für deinen Dienst erkenntlich nich zu zeigen,
Sei sie als Gattin dein durch heil'ger Ehe Band!
So lohn' ich dir, dass dir in künft'gen Jahren
Sich Kinder einst um deine Kniee scharen!“

„Wohl steht's“, versetzt der Gott, „in deiner Hand, 16
Müh'los, was du begehrest, zu erreichen,
Doch folg' ich dir, o Kön'gin, unverwandt
Und eile, dem Befehl zu Willen mich zu zeigen.
Dir dank' ich hier das Reich, dir Jovis Huld und Gnaden,
Dass Götter mir vergönnt, zu Tische mich zu laden,
Das Szepter dank' ich dir, dank' dir, dass ich hier wohne
Und hoch als Herr des Sturms und Wetters throne!“

Mit diesem Wort treibt er der Lanze Spitze 17
Tief in des hohlen Berges mächt'ge Seite.
Schon stürmt's, wo sich geöffnet weit die Ritze,
In tollem Schwarm hervor und wirbelt fort in's Weite,
Jagt über's Land, durchwühlt und peitscht das Meer,
Von Süden stürmt's, von Osten wild daher,
Südwestlich auch kommt der Orkan gezogen,
Der Regen strömt, zum Strande wälzt es Wogen.

Da jammert's auf! Hoch wimmert's in den Tauen, 18
Schwarz hat die Wolke Alles jetzt umfacht,
Der Teukrer kann nicht Tag, nicht Himmel schauen,
Auf dunkler Flut ruht schreckenvoll die Nacht,
Der Pol erdröhnt, Blitz folgt auf Blitz mit Grauen,
So kündigt sich des nahen Todes Macht,
Aeneas starrt vor Frost. Mit hocherhobnen Armen
Fleht er zum Himmel auf, laut weinend, um Erbarmen:

„O drei- und viermal selig, wer das Ende 19
Vor tro'scher Mauern mächtigem Gelände,
Wer's vor der Väter Angesicht geschaunt!
Ach hätte Tydeus' Sohn an jenem Tag,
Da Hektor mannhaft rang mit dem Peliden,
Da seinem Rächerarme er erlag
Und ihn der Tod vor Ilium umgraut,
Ein Gleiches Diomedes mir beschieden!“

Warum nicht bin auch ich hin in den Staub gesunken? 20
Hat nur Sarpedon Dir der Hass gegrollt?
Was hab' ich nicht willkommenen Tod getrunken
Im Simois, der die Leichen, Helme, Schilde
So vieler Tapf'rer hin durch die Gefilde
In seinen mächt'gen Wogen einst gerollt? . . .
Furchtbar braust jetzt von Norden der Orkan,
Das Segel kracht und reisst, die Flut schäumt himmelan.

Die Ruder bersten in den wilden Wogen, 21
Das schwanke Schiff verlässt den alten Lauf,
Im Sturme ist's zur Seite hingeflogen,
Es köcht das Meer und türmt sich mächtig auf,
Peitscht einen Wasserberg heran mit Grauen,
Hebt jetzt die Teukrer himmelhoch empor,
Lässt in der Tiefe Abgrund jetzt sie schauen
Und wirbelt schlammigen Unrat d'raus hervor.

Der Südwind packt und schleudert drei der Schiffe 22
Auf Felsen fest, die jetzt die Fluten decken;
Altäre nennt der Italer die Ritze,
Die aus des Meeres Mitte sonst sich strecken.
Drei and're führt der Ost tief in der Syrte Sand
Und schichtet um sie hoch fest eine Grabeswand.
Doch über eines, das die Lycier trägt,
Mitsamt Oront, dem treubewährten, schlägt

Vor seinen Augen selbst die wilde Flut herüber 23
Und trifft das Steuer so mit wucht'gem Prall,
Dass der's gelenkt mit sich'rer Hand, kopfüber
Vom Deck' zur Tiefe stürzt in weitem Fall.
Dann treffen's dreimal wirbelnd wild die Wellen,
Um's in des Strudels Abgrund zu zerschellen.
Nun treiben Waffen hier, dort in den Fluten Trümmer,
Kostbarer tro'scher Schmuck und hier und da ein Schwimmer.

Schon sieht des Schiffes mächtigen Koloss 24
Hioneus hin vor seinen Augen sinken,
Achates auch sieht seinen ganzen Tross
Den sichern Tod im weiten Meere trinken.

Auch Abbas sieht vom Tode sich umringt,
Vernichtung droht der Sturm Alet, dem Alten,
Weil in des Schiffsrumpfs weiteriss'ne Spalten
Der grimme Todfeind unerbittlich dringt. —

Da hört Neptun des Meer's gewaltig' Brausen, 25
Hört, wie es aus dem Grunde stürmt und fegt,
Wie fessellos die Elemente hausen
Und wird im tiefsten Innersten erregt.
Friedselig hebt er hoch das Haupt empor
Und sieht von fern hin durch den Sturm, die Wellen,
Wie Regen strömt, die Flotte sich verlor,
Wie aller Schiffe Trümmer schon zerschellen.

Er, Junos Bruder, weiss, wer Alles dies gethan: 26
Ihr Hass vermocht' es, dass die Fluten tosten,
Den Eurus ruft er jetzt herbei von Osten,
Von West den Zephir. „Zürnend hebt er an:
„So fest vertraut ihr eurem luftigen Geschlecht,
Ihr Winde, dass ihr, ohne meinen Willen,
Mit Grauen Erd' und Himmel zu erfüllen
Und Fluten zu erregen, euch erfrecht?“

Ha! Kommt mir nur! . . . Das Meer tob' aus jetzt in den Gründen, 27
Ein andres mal jedoch büsst ihr den Frevel schwer!
Entflieht, um eurem König zu verkünden,
Den fürchterlichen Dreizack zu erheben,
Zu herrschen auf der Welten weitem Meer,
Ist vom Geschick nur mir, nicht ihm die Macht gegeben!
Verschlossen im Geklüft, mag Aeolus sich brüsten
Und euer König sein, so viel's ihm mag gelüsten!“

Verhallt ist kaum der Rede mächtig Wort, 28
Hält er den Sturm und sein Getöse nieder,
Der Wolken schwarz Gewimmel treibt er fort,
Am blauen Himmel lacht die Sonne wieder;
Cymothoë drängt, mit Triton im Verein,
Die festgefahr'nen Schiffe vom Gestein,
Den Dreizack hebt der Gott, dass er den Sandwall breche
Und schwebt auf leichtem Rad hin auf der glatten Fläche.

Strömt, wie es oft geschieht, in Masse Volk zusammen, 29
Beliebt's dem Pöbel, zu des Aufruhrs Flammen,
Ergrimmt in Zorn, geringen Zwist zu schüren.
Schon kann man Stein- und Fackelregen spüren,
Wut hat ja ihre Waffen schnell zur Hand . . .
Wie dann ein erster Mann sich aus der Menge ringet,
Den Lärm erdrückt, von ihr Gehör erzwinget
Und ihren Geist, ihr Herz mit Worten bannt.

So schwieg, als jetzt Neptun zur Fern' sein Aug' erhoben, 30
Der Rosse Kraft am Zügel leicht regiert
Und hin im Sonnenschein den Wagen rasch entführt,
Das aufgeregte Meer mit seinem Toben,
Inzwischen sucht Aeneas' Schar den Strand,
Von langer Fahrt ermüdet, zu erreichen,
Und, wo sich die Gestade Libyens zeigen,
Betritt sie endlich froh das feste Land.

Der Zufall will's, sie finden eine Bucht, 31
Und da sich eine Insel vor ihr streckte,
Die ganz die Küste mit den Seiten deckte,
Gewährt der so entstand'ne Hafen Flucht.
Hier stürmt die hohe Meerflut nicht heran,
Gebrochen trifft sie nur des Landes Tiefe,
Hoch ragen, links und rechts, zwei Klippen himmelan
Und drunter liegt die See, als ob sie schlief.

Von einem Wald nicht fern, der hier sein düstres Haupt 32
Zum Aether hebt und schattig sich behaut,
Wölbt eine Grotte lieblich sich im Fels,
Drin laut'res Wasser sprudelt süßen Quell's
Hier braucht, wo regellos der Stein zum Sitz sich dehnt
Und Nymphen still im blauen Dämmer weben,
Vom Schiff hinab der Anker nicht zu schweben,
Da's müde, ohne Tau, am Felsen lehnt.

So nahte dem ersehnten Strand,
 Was nicht des Sturm's Gewalt vernichtet.
 Arg hatte sie der Schiffe Zahl gelichtet,
 Nur sieben bringt Aeneas an das Land.
 Indes die Mannschaft, von der Seefahrt trunken,
 Hin in der Küste Sand die Glieder streckt,
 Wird von Achatos erst des Feuers Fanken
 In hart getroffnem Kieselstein geweckt,
 Dann häuft er dürr' Gesträuch und Laub in eins zusammen 34
 Und weiss zu heller Glut das Ganze zu entflammen.
 Was aber Ceres einst aus voller Hand geschenkt,
 Des Kornes Goldfrucht, drohte, in den Körben
 Dem hungermatten Schiffsvolk zu verderben,
 Da's ekle Flut des Meeres ganz durchtränkt.
 D'rum wird, was von dem Vorrat noch geblieben,
 Schnell auf den Rost gebracht und dann auf Stein zerrieben.
 Aeneas aber klimmt den Fels hinan 35
 Und späht zum Meer hinaus, ob in der Weite
 Ein ferner Punkt etwa auf Antheus deutet,
 Ob Wind und Well'n vielleicht ein phryg'sches Schiff entraum,
 Ob er am Waffenglanz und hohen Hinterdecke
 Caicus' leicht erkenntlich Schiff entdecke,
 Ob Capys irgendwo sich nahe mit den Seinen. . . .
 Vergebens späht er aus, es will kein Schiff erscheinen.
 Doch sieht er von dem Strand drei Hirsche fliehen. 36
 Ein ganzes Rudel Tiere, die zur Asung ziehen,
 Folgt in das nahe Thal in langem Zug.
 Da steht er still, die Hand erhebt den Bogen,
 Kaum sind die flücht'gen Pfeile, die Achatos trug,
 Der Sehne nerv'ger Kraft im Nu entflohen,
 Sieht er des Rudels Stolz schon unter seinen Händen,
 Von stattlichem Geweih gekrönt, verenden.
 Dann treibt er schnell der andern Tiere Schwarm 37
 Wild durch einander zu des Wald's Gehegen.
 Und rastet nicht, bis sieben seinem Arm
 Von diesem Edelwild im Thal erlegen,
 So viel er jedem Schiffe zugebracht.
 Jetzt wendet er sich um, zur Bucht zurück zu eilen,
 An jeden seiner Freunde zu verteilen,
 Was er an schwerer Beute heimgebracht.
 Nun wird, was einst Acest mit treuen Händen 38
 Von Wein in Krügen reichlich aufbewahrt
 Und an Trinakriens Strand den Troern auf die Fahrt
 Als Abschiedstrunk zur Reise übergeben,
 Bei diesem Mahle nicht gespart,
 Aeneas lässt in vollem Masse spenden
 Und um der Mannschaft Trauer zu beenden,
 Weiss er mit Trost sie also zu erheben:
 „Gefährten! Freunde! Welcher Leiden Zahl 39
 Ihr schon bisher mit mir vereint getragen,
 Verkenn' ich nicht, auch weiss ich, welche Qual
 Erst jüngst noch blut'g're Wunden euch geschlagen!
 Doch wird euch, die dereinst der Scylla furchtbar Dräu'n
 Verlacht, die ihr getrost selbst beim Cyklop gelandet,
 Wo wild die Meerflut an die Klippe brandet,
 Ein Gott von diesen Leiden auch befrei'n!
 D'rum richtet euch empor, was wollt ihr bangen? 40
 Vielleicht denkt ihr dereinst noch all' der Leiden gern!
 Schon seh' im Geist' ich neu ein Troja prangen,
 Die langersehnte Zeit ist nicht mehr fern!
 O harret aus, lasst ab in Furcht zu zagen,
 Was uns das Schicksal Übles auch gethan, —
 Uns öffnet sich nach Latium doch die Bahn,
 Spart eure Kräfte auf zu einst'gen bessern Tagen!“
 So spricht, von Sorge schwer gedrückt, der Held 41
 Und trotz geheimer Schmerzen, Angst und Qualen,
 Sieht man, da er sich meisterhaft verstellt,
 Auf ihrem Antlitz schwach sich Hoffnung malen.

Nun stürzt, was Hände hat, sich eilends auf die Beute,
 Betreibt und rüset schnell den Freundenschmaus,
 Ergreift mit Hast das Wild und weidet's aus,
 Löst von dem Rumpf mit scharfem Schnitt die Häute,
 Zerstückt das Fleisch, das zuckend noch sich regt, 42
 Spieß's über Kesseln fest am Meeresstrande
 Und übergiebt's bereitgehaltenem Brande.
 Schon sind die Lebensgeister neu erregt,
 Zum Mahle strecken sie im Gras sich nieder,
 Der altehrwürd'ge Wein, das saft'ge Wild
 Erfreut das Herz und stärkt die Glieder,
 Und Durst und Hunger sind gestillt.
 Ein trauliches Gespräch macht bald die Herzen offen, 43
 Man denkt des schmerzlichen Verlust's und schwebt
 Halb zwischen Furcht, halb zwischen schwachem Hoffen,
 Ob die vermisste Freundesschar noch lebt.
 Man fürchtet fast, dass sie im Tode ausgerungen,
 Da allem Rufen Antwort nicht erklingen.
 Wie weint Aeneas nun um Lycus und Cloanthen,
 Um Gyas und Oront, dass sie im Tode schwanden!
 Zeus steht indes und schaut vom hohen Himmel 44
 Hinab auf's schiffbedeckte, weite Meer,
 Schaut auf die Schiffe alle ringsumher,
 Auf Küsten und der Völker dicht Gewimmel
 Und sieht, da noch sein Aug' auf Libyen sorgend schaut,
 Der Augen Glanz von Thränen übertaut,
 Zerflossen in ein lautes Weinen,
 Cythere kummervoll vor sich erscheinen.
 „O du“, beginnt sie, „der du seit Aeonen 45
 Das Leben aller Sterblichen regierst,
 Gewalt'ger bist als alle Uranionen,
 Den Blitz und Donner in der Rechten führst,
 Was, sprich, hat mein Aeneas denn verschuldet,
 Sprich, was um dich der Troer also büsst,
 Dass sich vor ihm, der so viel Weh erduldet,
 Der Erdkreis ob Italien fest verschliesst?
 Warst du's nicht, der es sicher uns verhiessen, 46
 Die Römer würden in der Jahre Lauf
 Verjüngtem Blut der Teukrer einst entspiessen?
 Dann stünden, rühmtest du, hochherz'ge Helden auf,
 Die weit ob allem Land und über's Meer
 Der höchsten Herrschaft Szepter machtvoll schwängen?
 Was kann von deinem Plane dich verdrängen?
 Reu't dich, was du versprachst, denn gar so schwer?
 Stieg mir erinnernd der Verwüstung Bild 47
 Mit seinen Schrecken auf von Trojas Ende,
 Ward ich zum Trost von Hoffnung doch erfüllt,
 Dass altes Leid zur Freud' sich endlich wende!
 Und hat sich nun des Schicksals rauhe Hand
 Von jenen Duldern denn gewandt?
 Wann soll für sie, die so viel schon ertragen,
 Wann, König, sprich, ein neuer Morgen tagen?
 Warum denn blieb's Antenor unverwehrt, 48
 In Flucht der Griechen Scharen zu entleeren,
 Die Brandung in der Bucht Illyriens zu zerteilen
 Und im Liburnerreiche unverehrt
 Timavus' Quell, der tosend neunfach schäumt
 Und vor dem Berg zum wilden Meer sich bäumt,
 Um sich im Donnersturze zu verbreiten,
 Mit sichrem Fuss zu überschreiten?
 Patavium konnt' er trotzdem dort erbau'n, 49
 Den Teukrern feste Sitze anvertrau'n,
 Die Waffen liess er ruh'n, versah das Volk mit Namen,
 Bis Alter ihn und Tod von hinnen nahmen.
 Und uns, dein Stamm, der selbst im Himmel mit dir wohnt,
 Geht Schiff auf Schiff zu Grund! Soll um den Zorn der Einen
 Der langersehnte Strand Italiens nie erscheinen?
 Machst du uns dadurch gross? Wird Tugend so belohnt?“

Als sich der Menschen Vater und der Götter
Mit leisem Kuss zu ihr geneigt,

Spricht er mit jenem Lächeln, dem das Wetter,
Dem der Orkan am düstern Himmel weicht:

„Lass Cytherea alle Furcht entschwinden,
Fest bleibt das Schicksal deines Volks besteh'n,
Laviniums Mauern sollst du einstens gründen,
Die dir verheissne Stadt sich dort erheben sehn!

Aeneas soll durch dich zum Himmel hoch,
Bis zu den Sternen auf dein tapfrer Streiter dringen,
Fest steht und unverrückt, was ich erwog;
Doch da in deiner Brust noch Angst und Sorge ringen,
Will ich des Schicksals Dunkel dir erschliessen:
Blut wird in unheilvollem Kriege fließen,
Doch, wenn Italiens Trotz im Kampf erst unterlegen,
Wird er in seiner Stadt Recht und Gesittung pflegen!

Drei Sommer wird er in latin'schem Land
Dann König sein, und eh' drei Winter schwinden,
Die Rutuler im Kampfe überwinden.
Ascan, das Kind, jetzt Julius noch genannt,
Das Ilius hiess, da Iliums Burg noch stand,
Wird dreissig Jahre einst das Königsszepter halten,
Dann, von Lavinium fern, des Reiches Kraft entfalten
Und Alba aufbau'n mit starker Hand!

Dreihundert Jahre lang ist d'rauf den Hektoriden
Des Landes Herrscheramt dahier beschieden,
Bis Iliä, von Mars als Priesterin verführt,
Dem Gott ein fürstlich Zwillingspaar gebiert.
Drauf wird des Reiches Erbe Romulus sein.
Wie wird er sich im Grund des Herzens freu'n,
Wenn er mit Stolz auf's Fell der Wölfin zeigt,
Die ihn an ihrer Brust deinst gesäugt!

Dann sollen kriegsbereit sich seine Mauern heben,
Nach ihm die Römer ihren Namen tragen,
Unwandelbar bis zu den fernsten Tagen,
Verleih' ich ihrer Herrschaft ew'ges Leben!
Auch Juno wird dann nicht in Angst und Beben
Durch alle Himmel mehr, durch Land und Meere jagen,
Sie wird sich eines Besseren belehren,
Mit mir die Herrn der Welt, die Römer, ehren!

Untrüglich fest besteht, was ich beschlossen!
Zwar schlummert's noch im Dunkel ferner Zeiten,
Doch seh' ich, von Assaracus entsprossen,
Hin über Argos Troer siegreich schreiten,
Seh' Phthia und das herrliche Mycen
In drückend schwerem Joche knechten,
Seh' aus erlauchten troischen Geschlechtern
Den Troer Caesar auferstehn!

Sein Name wird zum fernsten Ozean,
Zum Himmel hoch durch alle Lande dringen,
Nach Julius, seinem hocherhabnen Ahn,
Soll Julius' Ruhm in Ewigkeit erklingen!
Wirst du von Osten her, an Beute reich, ihn schreiten,
Im Siegesklanz verklärt ihn einst erschau'n,
Dann sollst du an der Hand, in seligem Vertrau'n,
Als Gott auch ihn in deinen Himmel leiten!

Und wenn nach manchem Sturm des Krieges Tobenschweigt, 57
Wenn Remus und Quirin Gesetze geben,
Die altbewährte Treu' sich, Vesta wieder zeigt,
Wird nicht der eh'rne Riegel mehr sich heben
An jener Pforte, die den Krieg in Fesseln band,
Auf Waffen sitzt der Wahnsinn dort gebannt,
Rückwärts der Hände Paar in Eisen fest geschlossen,
Erknirscht sein Mund in Wut und starrt von Blut umflossen!*

Er spricht und winkt herbei der Maia Spross, 58
Dass er vom Himmel ihn zur Erde sende,
Damit der Held das jüngsterbaute Schloss
Und gastlich alles Land Karthagos offen fände,

50 | Dass Dido, mit dem Spruch des Schicksals unbekannt,
Die Teukrer nicht ihr Land zu meiden zwingt,
Mercur durchfliegt die Luft mit seiner Flügel Schwinge
Und steht mit einemmal an Libyens Strand.

Bald giebt sich des Befehles Wirkung kund; 59
Des Puniers Trotz beugt sich vor Jovis Willen
Und sucht ihn unverzüglich zu erfüllen.
Die Kön'gin fühlt zumeist in ihres Herzens Grund
Ein tiefes Mitleid für die Armen 51
Und muss sich ihrer willenlos erbarmen.
In Angst und Sorge hat indes die Nacht
Aeneas wachend kummervoll verbracht.

Als jetzt das heil'ge Licht die Nacht verschleucht, 60
Eilt er, die fremde Gegend zu durchfliegen,
Begierig, welche Küste er bestiegen,
Ob eine Spur von Wild sich, oder Menschen zeigt,
Um dann, was er erforscht, den Freunden zu verkünden.
Die Flotte birgt er im umlaubten Hain,
Wo nächt'ger Schatten ruht in tiefen Gründen
Und sich zur Höhle wölbt das felsige Gestein.

Da er nun, mit Achates nur vereint, 61
Des Weg's dahinzieht und zwei scharfe Speere
In seiner Rechten schwingt, sich, da erscheint,
Geschmückt mit gleicher Tracht und gleicher Waffen Wehre,
Ganz Spartas Jungfrau'n ähnlich an Gestalt, —
Auch wie Harpalyce, die ihre Rosse zügelt
Und wilden Lauf's den Hebrus überflügelt,
Die Mutter ihm mit einemmal im Wald.

Den Bogen um die Schulter hoch geschwungen, 62
Das üppig reiche Haar im Wind gelöst,
Naht sie als Jägerin, das Knie entblösst,
Zum Knoten an der Brust leicht das Gewand verschlungen.
„Halt“, ruft sie, „junge Freunde, liess vielleicht,
Des Luchsfells farb'ge Pracht, den Köcher auf dem Rücken,
Sich meiner Schwestern eine hier erblicken,
Die wild aus dem Versteck den Eber aufgescheucht?“

Schnell spricht der Sohn, der Mutter zu berichten: 63
„Von deinen Schwestern ist auf diesem Pfad
Mit lautem Jagdruf keine mir genaht!
Wie aber, Jungfrau, sprich, soll ich mich an dich richten?
Erkenn' ich's doch an deinen hohen Zügen,
Hör's an der Stimme Glanz und Majestät,
Dass, wenn du nicht der Nymphen Schar entstiegen,
Apollos Schwester glanzvoll vor mir steht!“

Wer du auch immer sei'st, ach übe Gnade, 64
Entbind' uns hilfreich aller Müh' und Not,
Was, sprich, verschlug uns hier an das Gestade,
Was in die Gegend, wo uns Mangel droht?
Des Ort's unkundig, irren wir umher,
Vom Sturm und mächt'gen Well'n hierher vertrieben,
Ich will ja gern zu deines Namens Ehr'
Des Dankes Pflicht durch reiche Opfer üben!“

„Solch' hohe Ehre darf mir nicht gebühren, 65
Denn Tyriens Jungfrau'n“, spricht sie, „sind gewohnt,
Dass auf dem Nacken stolz der Köcher thront,
Wenn im Kothurn sie hoch die Wade schnüren.
Hier siehst du Tyrier, und im punischen Gebiet
Die Stadt, die einst Agenor sich gegründet,
Doch wo der Libyer seine Grenzen zieht,
Haust eine Völkerschar, die keiner überwindet.“

Wie Dido Tyrus einst entronnen, 66
Den Bruder floh und jetzt das Reich regiert,
Wie grimmen Streit'es Zwiespalt sich entsponnen,
Davon sei jetzt die Schilderung begonnen,
Ob sie unendlich viel des Jammers mit sich führt.
Sychaeus, reich an Gold, reich an phoeniz'schem Lande,
Und Dido, deren Herz in Liebe er gerührt,
Umschlossen froh der Ehe heil'ge Bande.

Ihm hatte sie dereinst in guten Stunden
Als Jungfrau rein der Vater froh verbunden.
Nun sass auf Tyriens Thron zu jener Zeit
Das Abbild aller möglichen Verbrechen,
Pygmalion, Didos Bruder. Blut'ger Streit
Treibt bald ihn an, sich fürchterlich zu rächen.
Denn jener Bösewicht, verbrecherisch gesinnt,
Tritt zum Altar, von Gier nach Golde blind,

Und stösst, um seine Schwester ausser Sorgen,
Erbarmungslos, wie er's geplant,
Syhaeus nieder, der nichts Arges ahnt.
Die That bleibt lange Zeit der Welt verborgen.
Doch als der Schlaf von Didos Auge flieht
Und sie vor Liebesschnsucht fast vergangen,
Weiss er ihr armes Herz mit List zu fangen,
Dass neues Hoffen sie durchglüht.

Noch kann Syhaeus' Leib nicht ein zur Ruhe gehn,
Noch muss in seinem Blut er unbestattet liegen —
Da sieht sie in der Nacht, mit gramentstellten Zügen,
Den toten Gatten vor sich stehn.
Die Wunde reiss't er auf, hin zeigt er zum Altar,
Wo er erlag fluchwürd'gem Geschehe.
Jetzt wird's durch jedes seiner Worte klar:
Das Schicksal, das ihn traf, dankt er der Seinen Tücke!

„Erzittern“, spricht er, „musst du für dein Leben,
Wenn du nicht schnell dem Heimatland entfliehst,
Du sollst jedoch, eh' du von himmen ziehst,
Verborgnen Schatz tief aus der Erde heben.
Des Silbers und des Goldes heller Schein
Wird dir auf langer Fahrt gewiss willkommen sein!“
Dies Wort treibt Dido an, die Abfahrt zu befehlen
Und alles insgeheim den Freunden mitzuteilen.

Da stürzt, wer den Tyrannen hasst,
Wen Furcht vor ihm erfüllt, geschäftig her zur Stelle.
Was sich von Schiffen auf des Meeres Welle
Zur Fahrt gerüstet zeigt, wird schnell erfasst
Und reiches Gold füllt bald der Schiffe Leib.
So schwimmt der Schatz dahin, von treuer Hand verfrachtet,
Den als sein Eigentum Pygmalion schon betrachtet,
Und Führerin des Ganzen — ist ein Weib!

Bald treten sie ans Land hier, wo in weiter Runde
Karthagos Riesenmauer sich erhebt
Und seine jüngsterbaute Burg zum Himmel strebt.
Durch Kauf erwerben sie so viel vom Bodengrunde,
Als eines Stier's zerschnitt'ne Haut umspannt,
Weshalb man Byrsa den Bezirk genannt.
Doch wer seid ihr? O sprecht! Woher ist euer Lauf?
Brecht ihr zu neuer Fahrt, zu neuen Leiden auf?“

Jetzt seufzt Aeneas tief und spricht:
„Begonn' ich, Göttin, ganz vom Anfang den Bericht
Und wollte dir, was ich erlitt, verkünden,
Der helle Tag müsst' vor dem Abend schwinden!
Wir sind, — hast du von Troia je vernommen? —
Von jener alten Stadt daher gekommen!
Dass wir in Libyen sind und nicht im Meer versanken,
Dem Sturme müssen wir's, dem Zufall danken!

Ich trug durch's Kampfgewühl die heim'schen Götter,
Ich schlug mich durch der Feinde dichten Schwarm,
Im Schiffe barg die heil'ge Last mein Arm,
So ward ich der Penaten treuer Retter!
Mein Ruhm erfüllt die Weite dieser Erde,
Zum Himmel drang mein Name glorreich auf,
Aeneas bin ich, heimwärts geht mein Lauf,
Dass in Italien ich Zeus' Stamm vereinigt werde!

Der ich dereinst von Phrygiens Strand,
Die Mutter hold als Führerin zur Seite,
Auf's Meer mit zwanzig Schiffen trieb ins Weite,
Ich komm' mit sieben, elend, hier zum Land,

67 Und die auch wurden fast des Eurus' Beute!
So irr' ich hin in Libyens heissem Sand,
Irr' unbekannt umher, vom Nötigsten entblösst,
Ich, den Europa jetzt und Asien von sich stösst!“

Des Helden Klagen zu beenden,
76 Hebt Aphrodite eiligst an und spricht:
„Wer du auch immer sei'st, ich glaub' es nicht,
Dass sich in Hass die Götter von dir wenden!
Durchdrungen von der Feuerkraft des Lebens,
Darfst du getrost Karthago nahn!
Auf, auf mein Held, du klopfest nicht vergebens
Am hohen Schlossportal der Kön'gin an!

Denn wisse, die verloren du gegeben,
77 Die Freunde alle sind noch frisch und leben!
Erschlossen nicht umsonst die Eltern mir den Blick,
Der Vögel Flug prophet'schen Sinn's zu deuten,
So keh'n sie mit der Flotte dir zurück,
Der Nordwind wird sie hier zur Küste leiten!
Siehst du im Schwarme dort zwölf Schwäne ziehn?
Siehst du sie in der Luft vor Jovis Adler fliehn?

Wie ein'ge jetzt im Zug zur Erde schweben,
78 Wie andre folgend auf sie niederschau'n,
Wie sie, der Rettung froh, die Flügel rauschend heben
Und lärmend sich der Erde Grund vertrau'n, —
So ruht ein Teil der Flotte schon geborgen,
Ein Teil strebt schon dem Hafen zu mit Hast!
D'rum sei um die Vermissten ohne Sorgen
Und wandre, wie dein Weg dich leitet, ohne Rast!“

Da sie sich jetzt zum Gehn gewendet,
79 Steht er, sich selber kaum bewusst,
Vom Lilienschimmer ihrer Brust,
Von ihres Nackens ros'ger Pracht geblendet.
Wie Düfte mit berückender Gewalt
Sich um ihr göttlich Haupt ambrosisch breiten,
Wie ihr Gewand zur Erde niederwallt,
So kann, gesteht er sich, nur eine Göttin schreiten!

Wer möchte, da er sie erkennt, sein Staunen schildern?
80 Wer, da sie ihm entflieht, ermessen seinen Schmerz?
„So höhnt auch du mich jetzt“, ruft er, „mit nicht'gen Bildern
Und folterst grausam mich zum Scherz?
Darf ich mit dir jetzt, Hand in Hand gedrückt,
Ein herzlich Wort vertraulich tauschen?
Und soll ich nie wahrhaftem Wort entzückt
Aus deinem Mund, o Mutter, lauschen?“

Indess er sie mit bitterm Worte schilt,
81 Macht er sich auf zur Burg. Die Göttin aber hüllt
Das Heldenpaar, das seines Weges schreitet,
In tiefes, nächt'ges Dunkel ein und breitet
73 Ringsum des Nebels Flor, dass, wer sich beiden näh're,
Sie zu erkennen nicht im stande wäre,
Dass er auch nicht, sie anzuhalten, wage
Und nicht nach ihrem Kommen läst'ig frage.

Sie selber aber, hoch in Majestät,
82 Entschwebt, nach ihrem Paphos zu gelangen.
Hier sieht sie ihren Tempel heiter prangen,
Der stets zu wonn'gem Dienste offen steht.
Weich ist und sinnberückend hier die Luft,
Wo herrlich hundert Festaltäre glänzen,
Wo sich Arabiens würz'ger Weihrauchduft
Dem Duft berauschend eint von frischen Kränzen.

Die Helden ziehn indess auf ihrem Weg von himmen
83 Und als sie nun den Pfad zum Hügel aufwärts biegen,
Sehn sie die Stadt im Thal in weitem Runde liegen
Und unter sich die Burg mit ihren vordern Zinnen.
Aeneas, von der Banten Pracht entzückt,
75 Die aus armsel'gen Hütten hier sich hoben,
Bestaunt die Thore und das wilde Toben,
Das in den Strassen herrscht, die reinlich Pflaster schmückt.

- Welch reiche Thätigkeit wirkt hier in voller Kraft! 84
 Mit Hast beeilt man sich, die Mauer zu vollenden,
 Hier wird die Burg getürmt, dort wird mit schu'gen Händen
 Manch schwerer Block herbeigeschafft.
 Hier muss der Pflug den künft'gen Bau markieren,
 Ein Hafen dort erstehn, der Erde Boden weichen
 Und ein Theater hoch aus grauser Tiefe steigen,
 Des einst'ge Bühne mächt'ge Säulen zieren.
- So sieht man ähnlich oft im Lenz auf blum'gen Au'n 85
 Im Somnenschein sich Bienen emsig rühren,
 Die ihre junge Brut ins Freie führen,
 Den flüss'gen Honig sorgsam sammelnd bau'n
 Und ihre Zell'n mit süßem Guss bereichern.
 Hier naht ein Schwarm mit Lasten, die er treu bestellt,
 Dort jagt ein ganzes Volk die Drohnen aus den Speichern
 Und Thymianduft erfüllt die kleine, fleiss'ge Welt.
- „Glückselig Volk,“ . . . so ruft der Held entzückt, 86
 Indem er hin auf all' die Zinnen blickt,
 „Dem aus der Erde Grund die Mauern schon sich heben!“
 Nun schreitet er, fast klingt es wunderbar,
 Von dichtem Nebel ganz umgeben,
 Zur Stadt hin in der Menschen bunte Schar
 Und bleibt in all dem reichbewegten Leben,
 Selbst sehend, dennoch allen unsichtbar!
- Ein dichtbelaubter Hain, mit reichem Schatten, 87
 Lag mitten in der Stadt. Als hier zu diesem Strand
 Die Punier aus dem Sturm sich einst gerettet hatten,
 Durchwühlten sie auf Junos Rat das Land.
 Bald fand ein Wunder sich im Schoss der Erde.
 Das mächt'ge Haupt von einem feur'gen Pferde,
 Durch dieses, meinten sie, muss' einst ihr Staat gedeih'n,
 So muss' er ewig unbesiegbar sein!
- Zum Danke, dass sie Juno treu beschützt, 88
 Liess hier, den Glanz der Göttin zu erhöhen,
 Durch Weihgeschenke reichlich unterstützt,
 Die Fürstin riesengross ein Heiligthum erstehen.
 Hier strahlt es hell von Erz allüberall:
 Zu eh'rner Schwelle führten eh'rne Stiegen,
 Erz half den ganzen Bau zusammenfügen,
 Selbst an der Flügelthür erglänzte dies Metall.
- In diesem Hain geschah's zum erstenmal, 89
 Dass, da sich ihm noch nie geseh'nes zeigte,
 Aeneas jetzt ein schwacher Hoffnungsstrahl
 Die Furcht des gramerfüllten Herzens scheuchte.
 Indes sein Blick noch auf des Tempels Pforten,
 Wo er der Kön'gin harrt, bewundernd weilt
 Und hier sein Staunen sich, was aus der Stadt geworden,
 Was Künstlerhand erschaffen, sinnend teilt,
- Sieht er den Kampf, der schon die Welt erfüllte, 90
 Den Kampf um Ilium entrollt,
 Sieht Priamus und Atreus' Sohn im Bilde
 Und sieht Achilleus auch, der beiden grollt.
 Er hemmt den Schritt und spricht das Schmerzenswort:
 „Achates, giebt's auf Erden eine Stätte,
 Giebt's irgend in der Welt noch einen Ort,
 Der nicht von unsern Leiden Kunde hätte?“
- Schau' Priams hohe, rührende Gestalt! 91
 Nicht mehr erzitt'r' ich nun vor des Geschicks Gewalt!
 Flicht man doch hier auch dem Verdienste Kronen,
 Hat Thränen hier für Andrer Schmerz,
 Schlägt doch für Unglück hier noch warm ein Herz!
 Ja, einst wird auch der Ruhm uns herrlich lohnen!“
 So klagend lässt er seine Thränen rinnen,
 Am körperlosen Bild hängt er mit allen Sinnen.
- Denn rings um Pergam ist der Kampf entbrannt! 92
 Sieh' wie sich Griechen hier zu eil'ger Flucht gewandt!
 Dort stürmt Achill, vom Helmbusch schwarz undroht,
 Im Wagen wild heran und bringt den Phrygiern Tod.
- Und hier! Brecht Thränen unaufhaltsam vor.
 Hier glänzt des Rhesus' weiss Gezelt empor,
 In welches Tydeus' Sohn hinein mit Morden brach,
 Da Alles noch im ersten Schlummer lag.
- Mit Rhesus' feur'gen Rossen, die in Mut erglühn, 93
 Eilt er zu seinem Lager hier zu flieh'n,
 Bevor sie noch von Iliums grünen Matten,
 Von seinen Feldern würz'ges Korn
 Und aus des Xanthus' wasserreichem Born
 Erquickend Nass gekostet hatten.
 Wie traurig war, was dann im nächsten Bild sich bot,
 Es zeigte Troilus und seinen Tod.
- Dem stärkern Feind, Achill, nicht zu begegnen, 94
 Stürmt hier in wilder, regelloser Flucht,
 Der arme Knabe hin vor dem Verwegenen.
 Rückwärts am Wagen hängt er und versucht,
 Ob ihn die eignen Rosse blutig schleifen,
 Die fast entfallnen Zügel zu ergreifen.
 Sein Haupt und Nacken streift am Boden durch die Fluren,
 Es malt der Lanze Schaft im Staube weite Spuren.
- Dort kommt mit aufgelöstem Haar, 95
 Von Pallas Gnade zu erbitten,
 Der Troerinnen schmerzzerfüllte Schar
 Zu ihrem Heiligtum geschritten.
 Ob auch der Arm, die Göttin zu verehren,
 Ein Festgewand zum Altar trägt,
 Ob ihre Hand den Busen sich zerschlägt,
 Die Göttin schweigt und will sie nicht erhören!
- Auch Hektor, du erscheinst? Doch wie verwandelt! 96
 Schon hatte wild Achill, da er das Feld durchschweif't,
 Dreimal um Iliums Mauer dich geschleift,
 Jetzt wird dein Leichnam hier um Gold verhandelt!
 Ach, als Aeneas Hektors Wehr und Wagen schaut,
 Vor sich den Freund im Tod verblichen findet
 Und wehrlos Priam sieht, wie er die Hände windet,
 Entringt sich seiner Brust ein schmerzsvoller Laut.
- Doch jetzt erkennt er. . . sieht er wirklich klar? . . . 97
 Im Bild sich selbst! — Den Feind vor sich, den Feind im Rücken,
 Sieht, wie des schwarzen Memmons wilde Schar
 Und Völker des Orients die Schwerter zücken.
 Dort sprengt ein flüchtig, leicht bewegter Schwarm
 Von Amazonen hin auf sturmbeschwingten Rossen,
 Wie ist ihr nerv'ger, eisenfester Arm
 Von halbmondform'gen Schilden fest umschlossen!
- Entbrannte je ein Weib so toll in wilder Lust, 98
 Wie hier die Führerin, wenn sie zum Kampf sich rührte
 Und unter der entblössten rechten Brust
 Sich mit dem gold'nen Wehrgehänge schnürte?
 Aus tausend Jungfrau'n ragt sie herrlich auf,
 Penthesilea, die mit den Verwegenen
 Zum Kampfe fliegt in sieggewohntem Lauf,
 Im Streit sogar den Männern zu begegnen!
- Noch steht mit starrem Blicke, wie gebannt, 99
 Aeneas an des Heiligtumes Thoren,
 Dem hohen Kunstwerk zugewandt.
 Im Anschau'n für die Gegenwart verloren,
 Als zu des Tempels mächtigem Portal,
 Von einer Jünglingschar geleitet,
 Jetzt aller Frauenschönheit Ideal,
 Die Kön'gin Dido majestätisch schreitet.
- So schreitet Artemis am Cynthus hoch und hehr 100
 Und des Eurotas' grünenden Gestaden,
 Im Kreis umschwärmt von tausend Oreaden,
 Den Reigen festlich zu begeh'n, einher.
 Erhaben ragt sie auf aus göttlichem Geleite
 Mit Haupt und Schulter, die der Köcher schmückt,
 Geheimnisvoll hebt sich und hoch entzückt
 Latonens Brust in übersel'ger Freude.

Der Göttin also ähnlich, wandelt dort
Mit heitrem Antlitz Dido durchs Gedränge
Und hat für die am Bauplatz thät'ge Menge
So manch ermunternd gütig Wort,
Im Vorgefühl der Macht, die ihr beschieden.
Als sie des Tempels Kuppelbau erreicht,
Tritt sie zum Throne und besteigt
Ihn, stolz und reich umringt von Satelliten.
Hier spricht sie Urteil laut Gesetzeskraft,
Lässt über jedes Werk, das Hände treu geschafft,
Bald streng nach Billigkeit, bald nach dem Los entscheiden.
Da sieht Aeneas, wie der tapfere Cloanth,
Sergest und Antheus durch die Menge schreiten
Und eine Troerschar sieht er an ihrer Hand,
Die von dem Sturm verschont geblieben
Und zu verschied'nen Küsten hier getrieben.
Wer malte nun Aeneas' freud'ges Bangen,
Achates' Angst, Verwunderung und Lust?
Wie flögen sie so gern den Freunden an die Brust,
Doch hält ein banger Zweifel sie gefangen.
So forschen sie geheim, umhüllt von Nacht,
Welch' Los die Freundesschar betroffen,
Ob sich ein Hafen fand, der ihrer Flotte offen,
Und welch' ein Umstand sie hierher gebracht!
Denn abgesandt von jedem Schiffe, nahte
Mit einemmale durch des Volkes dichte Reih'n
Sich eine Heldenschar und flehte laut um Gnade,
Schon tritt sie in des Tempels Pforten ein.
Als jetzt Ilioneus, der zum Thron getreten,
Vor allem Volk zuerst Gehör gewann,
Beginnt er, als der älteste, zu reden
Und hebt mit diesen Worten friedlich an:
„O Königin, die unter Jovis Schirmen
Gerechten Sinn's den Trotz der Völker überwand,
Der neu der Erde Schoss hier diese Stadt erstand,
Schenk' uns, die wir dahin durch alle Meere stürmen,
Uns armen Troern, deiner Gnade Huld,
Lass Feuer uns're Flotte nicht verzehren,
Verschone unser Volk, so reich an Ehren,
Ach nimm dich unser an und hab' mit uns Geduld!
Vernimm, dass, da wir Libyen betreten,
Wir nicht mit Schwert und Schild zu euch gekommen sind;
Wie sich's Besiegten ziemt, nahm wir gesinnt,
Zum Sturz nicht eurer heimischen Penaten,
Auch gehn wir nicht mit Beute hier zum Strand!
Es giebt ein fernes Land, das wir seit langem kennen,
Hesperien hörten wir's die Griechen nennen,
Durch Waffenruhm und Fruchtbarkeit bekannt!
Oenotrier hatten's zu bebau'n begonnen,
Dann, heisst es, hätten jüngere das Land
Nach ihrem Führer selbst Italien benannt.
Dorthin zu steuern war'n wir schon gesonnen,
Da stieg am Firmament Orion flammend auf,
Vom Südwind wurden wir auf sand'gen Grund verschlagen.
Durch Brandung mussten wir, durch Klippen jagen,
Vom Sturm zerstreut, ging's planlos hin im Lauf!
So traten wen'ge nur von uns an eure Küsten!
Doch sagt, was lebt bei euch für ein Geschlecht?
Gilt hier zu Land Barbarenbrauch, o sprecht?
Dass man uns Landung wehrt, sehn wir zum Kampf euch rüsten?
Missgönnt ihr uns am Meer ein Stückchen Land?
Ist Achtung euch vor Waffen unbekannt?
Lasst ihr der ganzen Menschheit Recht nicht gelten?
Noch giebt es Götter, wisst, hoch über diesen Welten!
Aeneas hat dereinst als König uns regiert,
Gerechter wird's in diesem Leben
Und tugendhafter keinen wieder geben,
Nicht einen, dessen Arm so scharf das Schwert geführt!

101 Wenn er trotz des Geschickes wildem Dräuen
Noch lebend unter Sterblichen verweilt,
Soll dich die Wohlthat, die du uns zuerst erteilt,
In deinem Leben, Kön'gin, nie gereuen!
Denn auch Sicilien birgt in seinen Städten 110
Manch' Helden edler Art, von kriegerischem Mut,
Dort lebt Acest, entstammt aus tro'schem Blut;
D'rum lass' uns unsre Ruder wieder glätten,
Die Flotte, die zerschlag'ne, ziehn zum Strand,
Im Walde Bäume fäll'n, die Masten aufzurichten,
Dann eilen wir, wenn wir die Anker lichten,
Heim mit Aeneas zum ital'schen Land!
Doch müssen wir uns hoffnungslos bescheiden, 111
Sankst du, der Troer Hort, ins feuchte Wellengrab
Und nahmst der Zukunft Traum, Julius, mit hinab,
Mag dann ein Gott uns zum Sikan'schen Sund geleiten,
Zu jenen Sitzen, wo Acestes weilt,
Der jüngst das Gastrecht uns erschlossen!“
Ilioneus schweigt und ungeteilt
Wird Beifall ihm von sämtlichen Genossen.
Jetzt senkte Dido huldreich ihren Blick: 112
„Ihr Teukrer,“ sprach sie, „bannt des Herzens Qualen,
Die sich auf euren bleichen Mienen malen;
Des jungen Reiches Not, sein zweifelhaftes Glück
Hat mich so hart zu sein gezwungen.
So hab' ich für der Grenzen Sicherheit
In meinem ganzen Reiche weit und breit
Getrene Wächter mir gedungen!
Ich soll Aeneas, soll das Haus, dem er entstammt, 113
Ich Ilions Feste, seine Stadt nicht kennen?
Die Helden kann ich euch, kann ihre Thaten nennen,
Den Krieg euch schildern, der die Welt entflammt!
Meint ihr, wir sei'n gefühlos gegen Klagen?
Der Punier, glaubt ihr, sei von hartem Sinn?
Auch über uns lenkt Helios seinen Wagen,
Hoch über Tyriens Stadt mit Majestät dahin!
Mögt ihr euch zu Saturns Gefilden wenden, 114
Durchwandern Eryx' Flur, Acestes anzuflehn,
Nicht ungetröstet sollt ihr von mir gehn,
Ich will mit reichen Schätzen euch entsenden!
Doch wollt ihr hier, in diesem meinen Reich,
Die Stadt, die ich erbau', vereint mit mir bewohnen,
So landet nur getrost: dann will ich Troer euch
Mit gleichem Schicksal wie die Punier lohnen!
Wär' doch wie ihr, vom gleichen Wind, 115
Aeneas auch zur Küste hier getrieben.
Mannschaften send' ich, eh' die Zeit verrinnt,
Zu forschen allerwärts, wo er geblieben.
Durch alle Forsten hin in Sturmesschritt
Soll'n Libyens Wüstensand sie auch durchzieh'n in Eile,
Am Meere spä'h'n, ob Schiffbruch er erlitt,
Ob er in Städten wo verborgen weile!“
Das Wort der Königin entflammt 116
Die Helden zum Entschluss, dem Nebel zu entrinnen.
„Aeneas“, spricht Achat, „der Venus du entstammt,
Verkünde: Was gedenkst du zu beginnen?
Vor Anker liegt die Flotte still im Port,
Die Freunde, bis auf einen, sind gerettet,
Der liegt, wir sah'n es selbst, im Meer gebettet,
Verhiess nicht Alles sonst dir so der Mutter Wort?“
Er spricht's, mit einemmal teilt sich des Nebels Hülle 117
Und läutert sich im Aether klar und rein,
Da steht Aeneas hell im lichten Sonnenschein,
Ein Gott von Antlitz und der Schultern Fülle.
Wie Kunst das Elfenbein mit hoher Schönheit krönt,
Wie sie den parischen Marmor mit dem Glanze
Des Silbers eng vermählt und dann das Ganze
Am Rand mit rotem Golde noch verschönt, —

- So hiess mit Jugendglanz des Sohnes Haupt und Wangen 118
Die Mutter hoch in allen Reizen prangen.
So musste unter ihres Hauches Glühn
Sein Blick bei aller Anmut Feuer sprüh'n!
Als er sich jetzt zur Königin gewendet,
Schien's fast ein Wunder, da er nun begann:
„Aeneas steht vor euch, nach dem ihr ausgesendet,
Vor euch der Troerfürst, der Libyens Meer entrann!
- Wer hat um Trojas unennbare Leiden 119
Zuerst wie du, o Königin, geweint?
Wer hiess dem Häuflein Teukrer, das dem Feind
Entflohn, in Stadt und Haus, wie du, Empfang bereiten?
Ach wollten hier zum Strand der Troer Scharen ziehn,
Die hin in alle Welt in ihrem Elend wanken,
Um dir mit uns vereint für deine Lieb' zu danken,
Vergeblich, Fürstin, wär' all' ihres Dankes Müh'n!
- Wenn über uns noch höh're Wesen thronen, 120
Die auf der Menschen frommen Wandel schau'n.
So lass, darf ich Gerechtigkeit noch trau'n,
Von Göttern dir mit würd'gem Danke lohnen!
Begann der Morgen einer grossen Zeit,
Da du erschienst, nicht froh sich zu erheben
Und schufst du nicht den Eltern Seligkeit,
Da du erwacht zu wonnevollem Leben?
- So lange noch ein Fluss zum Meer hinunter schäumt, 121
Gebirge stolz das Haupt, mit Wald umhüllt, erheben
Und in das Thal der Schatten Dämmer weben,
So lange noch ein Stern den Pol besäumt,
Wird, wo mich auch das Schicksal hin verschlagen,
Dein Name bis in fernste Zeit bestehn,
Es kann die Spur von deines Lebens Tagen,
Nie, Kön'gin, deines Ruhmes Glanz vergehn!“
- Er spricht's und drückt, vor Lust und Freude trunken, 122
Hioneus hier, Serestus dort, Cloanth,
Auch Gyas und manch andrem warm die Hand.
Ob solchen Maun's Geschick in Staunen tief versunken,
Begann die Kön'gin Dido jetzt und frug:
„Verfolgt dich nicht dein Unstern ohne Enden?
War's nicht ein Dämon, der mit unsichtbaren Händen
Zur rauhen Küste hier dich mit Gewalt verschlug?
- Bist du Aeneas nicht, den an des Simois Wogen 123
Dem Ahn Anchises Venus einst gebar?
Noch weiss ich, wie bei uns in Sidon Teucer war,
Der flüchtend aus dem Vaterland gezogen,
Und wie durch meinen Vater er's vermocht,
Ein neues Reich sich zu erstreiten.
Bald musste Cypern schwer von Belus' Schwerte leiden,
Bis er das reiche Land als Sieger unterjocht.
- Schon damals wurde mir von Troias letzter Stunde, 124
Der Griechen Heldentum und deinem Namen Kunde.
Hoch pries sogar der Feind der Troer tapf're Schar
Und rühmt' es, sein Geschlecht von Troern herzuleiten.
D'rum lasst mich nun mit euch zur Königsfeste schreiten!
Da ich, wie ihr, dereinst des Schicksals Spielball war,
Soll mich meinjetz'ges Glück, mein Volk, mein Reich nicht hindern,
Dem Unglück nah zu sein, der Menschheit Not zu lindern!“
- So spricht die Kön'gin und sie leitet ihren Gast, 125
Indessen sie an allen Hochaltären
Ein Fest bestellt, die Götter zu verehren,
Den Weg hinauf zum fürstlichen Palast.
Auch werden, um die Lust zum Feste zu erregen,
Den Freunden zwanzig Stiere hin zum Strand
Und hundert borst'ge Säu'n aus ihres Stall's Gehegen
Mit hundert Schafen und den Lämmern zugesandt.
- Ein heller Glanz durchstrahlt indes bereits die Zimmer. 126
Schon rüstet man zum festlich heitern Mahl,
Der Teppiche Purpur brennt in stolzem Schimmer,
Kunstvoll und reich durchwirkt, im königlichen Saal.
- Mit silbernem Gerät stehn Tafeln schwer beladen,
In Gold getrieben gleisst in höchster Pracht,
Was Ahnen einst in alter Zeit vollbracht,
Was glorreich alle Enkelkinder thaten.
Da heisst, von Zärtlichkeit zum Sohne übermannt, 127
Aeneas seinem Freund, Achates, ohne Weilen
Ascan, auf den er stets die höchste Lieb verwandt,
Die freud'ge Botschaft mitzuteilen
Und schleunigst zum Palast mit ihm zu eilen.
Was man von Ehrengaben jüngst zum Strand
Gerettet noch aus Trojas letzten Tagen,
Soll er auf sein Geheiss zur Königsfeste tragen.
Den Mantel fordert er, mit Gold gestickt, 128
Sowie den mit Akanth umsäumten, duft'gen Schleier,
Den Leda auf das Haupt der Tochter stolz gedrückt.
Mit ihm war Helena zur buhlerischen Feier
Weg von Mycen geflohn nach Pergams hohem Schloss.
Das Szepter auch, das einst Ilione führte,
Die Krone fordert er, die Priams Tochter zierte
Und auch die Perlenschnur, die ihren Hals umschloss.
- Als jetzt, den Auftrag eiligst zu vollführen, 129
Achates zu den Schiffen fliegt,
Weiss Venus neue Künste auszuspielen
Und der Entschluss, den sie mit Ernst erwogen, siegt:
Cupido soll Gestalt und Angesicht vertauschen,
Erscheinen statt Ascanius im Palast,
Mit Gaben aller Art der Kön'gin Sinn berauschen,
Bis heiss des Wahnsinn's Glut durch ihre Glieder ras't.
- Erregt ihr doch der Tyrer Volk Bedenken, 130
Sowie ihr falscher Sinn mit seinen tausend Ränken,
Auch fürchtet sie den Zorn, der Juno immer quält
Und nachts zumal durch ihre Seele schneidet.
D'rum ruft sie ihren Sohn, dem sie getreu erzählt,
Was sie in ihrem Herzen sinnt und leidet:
„Auf dir,“ beginnt sie, „Sohn, beruht all' meine Macht,
Dir dank' ich's nur allein, wenn Grosses ich vollbracht!
- Hast du nicht stets den Blitz, der Typhon einst getroffen, 131
Zeus' flammendes Geschoss verachtet und verlacht?
Mein Sohn, dir nah' ich jetzt, du bist mein ganzes Hoffen,
Gieb mir, — ich fleh' dich an, — ein Zeichen deiner Macht!
Nie hat, du weisst es ja, Aeneas Ruh' gefunden,
Durch alle Meere ohne Unterlass,
Durch alle Häfen trieb den Bruder Junos Hass,
Gewiss du fühlst, wie du bisher für mich empfunden!
- Dido hält ihn mit Schmeichelwort umgarnt, 132
Und hat's mich stets im Innersten verdrossen,
Wenn gastlich Juno sich Karthagos Thor erschlossen.
Kann sie noch zaudern jetzt, da die Gefahr sie warnt?
Nun denk' die Fürstin ich mit Hinterlist zu fangen,
In heisser Liebe soll ihr Herz vergeh'n,
Dann wird sie jeder Gottheit widersteh'n
Und tren, wie ich, fest an Aeneas hangen!
- Erfahre denn, was ich zu thun beschloss: 133
Ascan, mein Liebling, eilt hin nach Karthagos Schloss.
Dem teuern Vater willig sich zu zeigen,
Will er, was jüngst das Meer verschont und Trojas Brand,
Als Festgeschenk der Kön'gin überreichen.
Idalions Tempel soll, wenn Schlaf ihn übermannt,
Cytheras wald'ge Höhe ihn umhüllen,
So merkt er nichts von List und ist uns ganz zu Willen!
- Nur diese Nacht heut' sollst du dich in die Gestalt 134
Des dir bekannten Knaben trüg'risch schmiegen.
Wenn Didos Blut beim Mahl und Feuerbecher wallt,
Wird sie dich hochentzückt auf ihrem Schosse wiegen,
Umarmen wird sie dich in übersel'ger Lust,
Bedecken deinen Mund mit glühend heissen Küssen —
Dann lass' sie's unvermerkt und heimlich büssen,
Hauch' ihr der Liebe Glut und Gift dann in die Brust!“

Ihr Wunsch ist ihm Befehl. Schon löst er das Gefieder 135
Der Flügel von den Schultern los und schwebt
So froh einher, wie sonst Ascan die Füsse hebt.
Jetzt träufelt Venus sanft auf Julius Schlummer nieder,
Hebt leise ihn empor, wärmt ihn in ihrem Schoss,
Und als sie zu Idalius Hain entronnen,
Saugt hier ihr Liebling aller Düfte Wonnen
Entzückt im Schatten ein, der ihn umfloss.

Indes hat an Achates' Hand Cupido 136
Des Königs Festgeschenk zur Tyrerstadt gebracht.
Er naht dem Saal, — inmitten reicher Pracht
Ruht schon auf gold'nem Pfühl am Tisch die Kön'gin Dido.
Auch tritt Aeneas jetzt mit einer Schar ins Haus,
Die lagert sich im Kreis auf purpurfarb'nen Decken.
Hier reicht man Tücher hin und helles Nass in Becken,
Aus Körben teilt man dort, was Ceres spendet, aus.

Jetzt treten, — welch ein Bild buntwechselnder Gestalten! —
Mit Speisen fünfzig Dienerinnen ein 137
Und setzen ordnend sie in lange Reih'n,
Um am Altare dann den Brand zu unterhalten.
Noch hundert junge Mäde nah'n dem Saal
Und Sklaven, gleich an Zahl und gleich an Jugendfrische.
Belastet werden reich mit Speisen alle Tische,
Schon reih't Pokal sich herrlich an Pokal.

Auch Tyrer treten ein durch festlich heit're Pforten. 138
Man nötigt sie heran, auf buntem Pfühl zu ruh'n.
Vergeblich suchen sie indes nach Worten,
Für das, was sie erschau'n, ihr Staunen kundzuthun.
Da mit Geschenken hier der Gott erschienen,
Dess' Wangen so wie Julius' Wangen glüh'n
Und meisterhaft verstellt die Worte ihm entsprüh'n,
Malt stumm sich nur Bewund'ung auf den Mienen.

Wie aber kann der Unglücksel'gen Herz. 139
Das bang des Fiebers Gluten schon durchwühlen,
Das sehrende Verlangen kühlen,
Fühlt Dido doch bereits der Liebe Schmerz
Und ist bezaubert ganz, — bald von Aeneas' Gaben,
Bald von den Reizen seines holden Knaben,
Der hier den Vater heuchlerisch umfängt,
Und dort zu Didos Schosse stürmisch drängt!

Auf ihm nur haftet ihre ganze Seele, 140
Auf ihm verweilt ihr schmachtend Auge bloss,
Sie zieht von Zeit zu Zeit ihn auf den Schoss,
Dass sie an seinem Hauche sich beseele
Und ahnt nicht, welch ein Gott zum Unheil ihr genah't,
Dass ihrem Sinn Sychaeus' Bild entschwinden,
Ihr längst erkaltet Herz sich neu entzünden
Und glüh'n in Liebe muss! So will's der Göttin Rat.

Die Tische hebt man auf und ruht vom Schmause. 141
Schon bringt man mächtige Krüge und kredenzt
Den Purpurwein, den man mit Laub bekränzt.
Wild braus't's von Saal zu Saal im ganzen Hause,
Verworren hall't's von vielen Stimmen wieder,
Zum hellen Tage wird die Nacht,
Denn, hoch an gold'ner Decke hell entfacht,
Strömt Licht aus Ampeln tausendfach hernieder.

Auf Didos Wink tritt jetzt ein Diener ein 142
Und bringt die schwer von Gold und Edelstein
Dem Haus' vererbte, alte Opferschale.
Die füllt er bis zum Rand mit funkelnd rotem Wein.
Wie oftmals hatte sie beim festlich-hohen Mahle
Der greise Belus einst in froher Jugendnacht,
Wie mancher dann nach ihm dem andern zugebracht!
Auf einmal wird es still im weiten Saale.

„Lass Zeus,“ beginnt die Kön'gin, „heil'ger Hort 143
Des Gastrecht's, sich den Tag zu Ende glücklich neigen,
An dem zwei Völker sich die Hand zum Bunde reichen,
Im Mund' der Enkel leb' er ewig fort!
Neig' du auch Bacchus, Vater aller Freude,
Und Juno dich zu uns mit mildem Sinn!
Ihr Tyrir aber gebt dem Fest, das ich bereite,
Von ganzem Herzen euch, mit ganzer Seele hin!“

Zur Weihe, um die Himmlischen zu ehren, 144
Besprengt sie nun den Tisch mit heil'ger Flut.
Netzt dann der Lippen Rand zuerst an ihrer Glut
Und fordert Bitias auf, das Übrige zu leeren
Herzhaft setzt er die Schale an den Mund,
Er trinkt das laut're Gold zur letzten Neige,
Die andern Fürsten alle thun das Gleiche
Und trinken so wie er den Trank bis auf den Grund.

Da tritt, dess' Meister Atlas einst gewesen, 145
Jopas ein, das Haupt von Locken rings gekrönt.
Der Sänger hebt, indes die gold'ne Leier tönt,
Vom Mond und seinem trügerischen Wesen,
Der Sonne müh'voll, länger Bahn,
Von den Geschöpfen, die auf Erden wohnen,
Von Arktur, den Hyaden und Trionen
Und von des Feuers Macht beseelt zu singen an.

Dann singt er, da er reichen Beifall findet, 146
Wie schnell die Sonne, wenn ihr Lauf vollbracht,
Zur Winterszeit im Ozean verschwindet,
Und wie sie aus dem Schoss der mondbeglänzten Nacht
Nach kurzer Rast im Lenz empor sich windet,
Erneuter Beifallssturm der Tyrir macht
Dem göttlichen Gesang ein unwillkommenes Ende,
Und schliesslich klatschen auch die Troer in die Hände.

Nun bleibt kein Mittel unversucht. 147
Der leichtgeschürzten Stunden Flucht
Durch allerlei Gespräch im Wechselton zu trügen.
Die arme Dido schlürft mit jedem Hauch
Der Liebe tödend Gift in langen Zügen,
Fragt bald nach Priam, fragt nach Hektor auch,
Achilleus' Kraft und Diomedes' Wagen
Und was für Waffenschmuck Aurorens Sohn getragen.

„Am besten ist es,“ spricht sie, „vom Beginn, 148
Was Alles ihr erlitten, zu erzählen,
Du sollst von euren Leiden nichts verhehlen,
Nichts, Gastfreund, von der Griechen falschem Sinn!
Auf, eile, da dein Los dich hin in alle Welten,
Von Land zu Land auf's Meer hinaus gebannt
Und schon der siebente Sommer schwand,
Von deiner Irrfahrt, König, mir zu melden!“

Auszug aus dem Prospekt.

Die Anstalt zerfällt in eine sechsklassige Realschule, in Gymnasial- und Elementarklassen. Die Gymnasiasten werden bis Obertertia gebracht.

Bedingungen der Aufnahme.

A.

Die **Tagesschüler**, welche nur den Unterricht besuchen, zahlen monatlich in:

Elementarklasse III, II und I je	9	Mark,
Klasse VI und V	12	„
„ IV „ III	15	„
„ II „ I.	18	„

Aufnahmegebühr 6 Mark, ebenso bei dem Abgange,

die **Halbpensionäre** vierteljährlich 150 Mark. Die eingeführten Bücher liefert auf Verlangen die Schule. Ausnahmsweise und auf besonderes Ansuchen wird es auch Tagesschülern gestattet, an den Bädern in der Elbe unter Aufsicht eines Lehrers teilzunehmen. Die Arbeitsstunden, nachmittags 5—7 $\frac{1}{2}$ Uhr, kann nur eine beschränkte Anzahl Tagesschüler besuchen, und wird gebeten, rechtzeitig darum einzukommen. Eine Vergütung wird dafür nicht berechnet.

Die **Ganzpensionäre**, welche in der Anstalt Unterricht, Erziehung, Kost und Pflege haben, zahlen vierteljährlich 270 Mark **pränumerando**. Bei Brüdern kann eine Ermäßigung eintreten. Die Wäsche wird mit M. 10 pro Quartal berechnet.

Mitzubringen sind von jedem Ganzpensionär:

- 1) 9 Oberhemden, 3 Nachthemden, 9 Paar Strümpfe, 18 Taschentücher, 6 Paar Unterbeinkleider, 6 Servietten, 6 Handtücher (die Wäsche muß deutlich gezeichnet sein), wenigstens 2 Paar Stiefel, 2 Anzüge, 1 Mantel oder Überrock. Die Wahl des Anzugs ist den Eltern freigestellt.
- 2) eine Matratze (1,84 Meter lang, 0,80 breit), 1 Kopfkissen, 1 wattierte Decke für den Sommer, 1 Deckbett für den Winter (oder im ganzen 2 Decken), 2 Überzüge, 2 weiße oder 1 bunte Bettdecke, 1 Kleiderbürste, 1 Regenschirm.
- 3) 1 Besteck mit Messer und Gabel, silbernem Speise- und Kaffeelöffel.

Extra-Ausgaben bilden:

- 1) Privatunterricht in Musik, Stenographie, Schwimmenterricht, Fechten, Reiten, Heilgymnastik, zu deren Mitnahme niemand verpflichtet ist, sowie event. Tanzunterricht im Winterhalbjahr; außerdem ist jeder andere Privatunterricht besonders nach Übereinkommen zu honorieren.
- 2) Für Benutzung der Klaviere sind vierteljährlich 3 Mark, der gleiche Betrag für das Dienstpersonal zu entrichten.

B.

- 1) Ganzpensionäre werden vom 7., Tagesschüler vom 6. Lebensjahre an aufgenommen. Für den Eintritt in die Sexta, der in der Regel nach vollendetem 9. Lebensjahre erfolgt, wird gefordert Bekanntschaft mit der Biblischen Geschichte, geläufiges Lesen und Schreiben in deutscher und lateinischer Schrift; Fertigkeit, ein Diktat in beiderlei Schrift niederzuschreiben, desgleichen im Rechnen der vier Spezies in ganzen und unbenannten Zahlen; ferner in mündlicher Wiedergabe einer leichten Erzählung; die ersten Anfänge in den Realien, namentlich Geographie und Geschichte. Für die Schüler, welche nach Vollendung ihres 6. Lebensjahres in die unterste Elementarklasse (III.) eintreten, ist keinerlei Vorbereitung nötig, nicht einmal wünschenswert. Die Hauptaufnahme findet Ostern statt, doch ist der Eintritt auch zu anderer Zeit möglich. Bei Eintritt eines Pensionärs in der Mitte des Quartals wird die Pension vom Tage des Eintritts berechnet. **Auf kürzere Zeit, als 1 Jahr, können Schüler und Pensionäre nur ausnahmsweise aufgenommen werden.**

Beim Eintritt hat jeder Schüler Tauf- bez. Geburts- und Impfschein zu präsentieren. Von denjenigen, die bereits eine Schule besuchten, wird außerdem ein Abgangszeugnis beansprucht.

- 2) Dem Austritt eines Pensionärs, Halbpensionärs oder Tagesschülers muß wenigstens eine vierteljährliche Kündigung vorangehen, als Kündigungstermine aber gelten nur der 31. December, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober.
- 3) Ferien sind zu Ostern zwei Wochen, zu Pfingsten eine Woche, im Sommer vier Wochen — von Mitte Juli an — zu Michaelis eine und zu Weihnachten zwei Wochen. Jede Schulversäumnis der Tagesschüler ist seitens der Eltern oder des Vormundes schriftlich zu entschuldigen.

Krankheit oder Fernbleiben von der Schule befreit nicht von der Entrichtung des Schulgeldes oder der Pension, und Eltern oder deren Stellvertreter verpflichten sich mit der Anmeldung, diesen Bestimmungen nachzukommen.

Für die in den Weihnachts- und Osterferien in der Anstalt verbleibenden Pensionäre sind je 30 Mark zu zahlen.

- 4) Censuren werden Ostern, Mitte Juli und Weihnachten für die Elementarklassen, für die übrigen Ostern und Michaelis erteilt und zwar stets auf Grund vorausgegangener mündlicher und schriftlicher Prüfungen.
- 5) Ein Mal im Jahre, kurz vor Ostern, findet unter Vorsitz der zuständigen Schulbehörde eine öffentliche Prüfung statt, zu welcher vom Direktor besonders eingeladen wird, desgleichen eine Reifeprüfung für die Einjährig-Freiwilligen, die nicht öffentlich ist, unter Vorsitz eines königl. Kommissars.
- 6) Der Religionsunterricht für die römisch-katholischen Zöglinge ist in dem Lehrplane inbegriffen, bildet also keine Extra-Ausgabe.
- 7) Den internen Zöglingen sowie Tagesschülern steht eine umfängliche, mit Sorgfalt gewählte Bibliothek zu unentgeltlicher Benutzung offen.

C. Haus- und Schulordnung.

Im Sommer wird um 5, im Winter um 6 Uhr aufgestanden, $\frac{1}{2}$ Stunde später erstes Frühstück, vorher Gebet. Bis zum Beginn der Stunden, im Sommer um 7, im Winter um 8 Uhr, Arbeitszeit. Die Lektionen dauern im Sommer von 7—1, im Winter von 8—2 Uhr, unterbrochen durch je 10 Minuten Pause und eine größere Frühstückspause um 10 oder 11 Uhr. Mittagessen 2 Uhr, dann frei bis 5 Uhr. In diese Zeit sind die meisten Privatstunden, wie Nachhilfestunden in Sprachen, Musik, Malen, Zeichnen, Stenographie etc. sowie der Spaziergang gelegt. 5— $7\frac{1}{2}$ Uhr Arbeitsstunden. $7\frac{1}{2}$ Uhr Abendessen, dann Selbstbeschäftigung bis 9 Uhr. Hierauf Gebet und Schlafengehen. Die Pensionäre sind allezeit unter der Aufsicht des Direktors oder eines Lehrers, gehen jeden Tag mit dem Inspektionslehrer spazieren bez. baden, im Winter schlittschuhfahren etc. Ausgehen allein wird den Pensionären, namentlich den jüngeren, unter keiner Bedingung gestattet. In die Inspektion selbst teilt sich der Direktor abwechselnd mit 5 Lehrern, die zum Teil in seinem eigenen geräumigen, nur Schulzwecken dienenden Hause wohnen.

Jeder Pensionär erhält wöchentlich, nach Übereinkommen mit den Eltern, ein besonderes Taschengeld. Sonn- und Feiertags wird eine Stunde später aufgestanden; alle 14 Tage besuchen die Zöglinge den öffentlichen Gottesdienst.

Die Pensionäre dürfen Geld nur insoweit führen, als sie es vom Direktor erhalten.

D. Urlaub

wird den Pensionären an Sonn- und Festtagen gegen mündliches oder schriftliches Einkommen an den Direktor, an Wochentagen aber nur ausnahmsweise erteilt.

Sprechstunden des Unterzeichneten: Vormittag 11—12 Uhr. Sonntags unbestimmt.

Dresden, im März 1888.
Seidnitzer Strasse 9.

Dir. Dr. Ernst Zeidler.